Zeitschrift: Vox Romanica

Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum

Band: 32 (1973)

Artikel: Ist der ladinische Name "Marèo" romanisch oder vorromanisch?

Autor: Kuen, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25974

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist der ladinische Name «Marèo» romanisch oder vorromanisch?

Das unterste, große Nebental des dolomitenladinischen (zentralrätoromanischen) Gadertals wird in der deutschen Mundart des äußersten Gadertals énnewérgis¹ Enneberg genannt. Der Name kommt aus ahd. enont perges 'jenseits des Berges'² und ist zwischen 1022 und 1039 als Ennepergs belegt³. Das von den Deutschen so benannte Tal wird vom St. Vigiler Bach durchflossen, der bei Zwischenwasser-Longega⁴ in die Gader mündet. Der deutsche Name des Tales ist völlig klar und gibt keinerlei Rätsel auf: für das deutschsprachige unterste Gadertal und das Pustertal liegt Enneberg jenseits des Berges, nämlich des Mosener Berges⁵.

Anders verhält es sich mit dem ladinischen Namen des Tales, der bis vor kurzem als vorromanisch angesehen wurde⁶, und den Guntram Plangg in seinem Aufsatz Namentypus und Wortstruktur von Marèo/Enneberg, in: Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie, Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag, Innsbruck 1971, p. 341–359, aus lateinisch MERIDIES erklären will.

Der Name des Tales ist in Enneberg selbst maréo und wird als Bezeichnung für das ganze Tal gebraucht, die Einwohner heißen ki de maréo, auch i maréi⁷, im Unterbadiotischen sagt man für das Tal maréu, für die Enneberger ki de maréu oder i maréi, bajé maréu 'ennebergische Mundart sprechen'⁸, im Oberbadiotischen wird für das Tal und für seinen Bewohner maré gebraucht, für die Enneberger i maréi⁹, in Buchenstein lautet der Name marébe¹⁰, in Gröden marébe¹¹, davon die italienische Bezeichnung Marebbe.

- ¹ So in Onach, dem ersten deutschen Ort des Gadertales (die Belege stammen, wo nichts anderes angegeben, aus eigenen Aufnahmen); w ist bilabialer Engelaut, aus altbairischem intervokalischem -p- hervorgegangen, cf. Josef Schatz, Altbairische Grammatik, Göttingen 1907, p. 75s. und besonders Die tirolische Mundart, Innsbruck 1928, p. 15.
- ² Cf. J. Schatz, Wörterbuch der Tiroler Mundarten I (Schlern-Schriften 119), Innsbruck 1955, p. 146 s. en.
- ³ Berta Richter-Santifaller, Die Ortsnamen von Ladinien (Schlern-Schriften 36), Innsbruck 1937, p. 75ss.
 - ⁴ Enneb.-badiotisch lon'd'éga; der Bach selbst wird le rü genannt.
- 5 Nach dem im Norden des Mosener Berges gelegenen deutschen Ort Moos, der im Badiotischen. môža (St. Martin), môža (St. Kassian) genannt wird. Carta d'Italia, Istituto geografico militare f°. VI, Marebbe, 1915–1924: Monte di palü.
- 6 Cf. die Zusammenstellung der Versuche bei CARLO BATTISTI, I nomi locali delle valli di Badia e Marebbe (Dizionario Toponomastico Atesino III/1), Roma 1940, p. 39 ss.
 - 7 Zwischenwasser, Pfarre, St. Vigil.
 - 8 Piccolein, Untermoi.
 - 9 Colfuschg, Stern, Abtei.
 - 10 Salesei: fòra m marēbe.
- ¹¹ Kalënder ladin per l ann 1914: «Marcëi de Mèrz, 20. Plief de Maröbe» (da es im Grödnischen keine gerundeten Vorderzungenvokale gibt und im Tirolischen altes kurzes \bar{o} zu geschlossenem e

Mit Recht betont Plangg (p. 345): «Der vordeutsche Name Marèo/Marò muß in romanischem Gewand vorliegen, auch dann, wenn er vorrömischen Ursprungs ist. Er muß sich den heimischen Sprechgewohnheiten in Lautstand und grammatischer Fügung im Laufe einer mehr als tausendjährigen romanischen Sprachentwicklung anpassen und dieser weitgehend folgen, wie wir dies auch bei den Fremdnamen im Deutschen beobachten können».

Mit Recht stellt er auch das Nebeneinander von enneb. eo und badiot. \bar{o} in $Mareo/Mar\hat{o}$ zu dem gleichen Nebeneinander in $preo/pr\hat{o} < PRAEBITER$ und in $treo/tr\hat{o} < TRIVIUM$. Wenn man genauer zusieht, so entspricht dem enneb. -eo im Unterbadiotischen diphthongisches -o, im Oberbadiotischen langes -o. Wie enneb. Mareo, unterbadiot. Maro, oberbadiot. Maro, so auch enneb. preo (Plur. preo) 12, unterbadiot. preo, preo, preo13, preo14 (Plur. preo16), oberbadiot. preo0 (Plur. preo17), fass. preo18. Für trivium enneb. preo0, oberbadiot. preo19, buchenstein. preo20, grödn. preo21, fass. preo22 kann ich die unterbadiot. Form nicht nachweisen.

An anderer Stelle führt Plangg die weitere Parallele von enneb. Marèo, unterbadiot. Maròu mit enneb. $l\acute{e}o^{23}$ an, unterbadiot. $l\acute{e}u^{24}$, $l\acute{e}u^{25}$, oberbadiot. $l\acute{e}u^{26}$, $l\acute{e}o^{27}$, buchenstein. $l\acute{e}or$, $l\acute{e}or^{28}$ < LĕPŏRE. Das r ist noch erhalten im Plural $l\acute{o}uros$, der mir im Weiler Val zwischen Welschellen und Untermoi angegeben wurde; sonst wird der

geworden ist, konnte \ddot{o} auch im Grödnischen nach Art der Tiroler deutschen Orthographie für geschlossenes \dot{e} verwendet werden). Kalënder ladin per l ann 1915: «Marcëi de Mèrz, 20. Plief de Marebe» (offenes \dot{e} wäre mit \dot{e} bezeichnet worden).

- 12 Zwischenwasser, Pfarre, St. Vigil.
- 13 Welschellen, Untermoi, Piccolein, St. Martin.
- 14 Campill.
- 15 Wengen, Pedraces, Abtei, Stern, St. Kassian, Corvara, Colfuschg.
- Mit é in Arabba, Soraruaz und Salesei, ebenso C. Tagliavini, Il dialetto del Livinallongo, Bolzano 1934, p. 259 in Pieve di Livinallongo, Larzonei, Andraz, Coll Santa Lucia, neben préve (?) Arabba.
- ¹⁷ A. LARDSCHNEIDER, Wörterbuch der Grödner Mundart (Schlern-Schriften 23), Innsbruck 1933, p. 289.
 - 18 W. TH. ELWERT, Die Mundart des Fassa-Tals, Heidelberg 1943, p. 112.
- ¹⁹ PLANGG, op. cit., p. 347; A. PIZZININI G. PLANGG, Parores ladines (Romanica Ænipontana 3), Innsbruck 1966, p. 187.
- ²⁰ Anton Crepaz, Die Orts- und Flurnamen von Livinallongo, Bozen 1937, p. 20 (irrtümlich von TRIUWA abgeleitet).
 - 21 LARDSCHNEIDER, op. cit., p. 427.
- ²² Flurname, cf. J. Alton, Beiträge zur Ethnologie von Ostladinien, Innsbruck 1880, p. 66 (irr-tümlich zu TRABS gestellt).
 - 23 Zwischenwasser, Pfarre, St. Vigil.
 - 24 Welschellen, Untermoi, Piccolein, St. Martin.
 - 25 Campill.
 - 26 Wengen, Pedraces, Abtei, Stern.
 - 27 St. Kassian, Corvara, Colfuschg.
- ²⁸ Soraruaz, Plural i léor, Arabba, Salesei i léor; Tagliavini, op. cit., p. 187: léor Pieve, Arabba; léor Colle.

Plural überall ohne r analogisch zum Singular gebildet: lei^{29} , lei^{30} , lei^{31} , $leoi^{32}$, $leui^{33}$, $levi^{34}$. Erhalten ist das r auch im Femininum $leora^{35}$, $loura^{36}$. Nach dem Muster von unterbadiot. lou - loura ist zu Marou 'Enneberg, Enneberger' das Fem. maroura gebildet worden.

Das von Plangg weiter angeführte Adverb enn. kreo, badiot. kro ist auch eine echte Parallele zu Mareo/Maro, nur gehört es nicht, wie er meint, zu grödn. $kruf - kru(v)a < CR\bar{U}DUS$ -A, dieses erscheint vielmehr im Badiot. als $kr\ddot{u} - kr\ddot{u}a$, enn. $kr\ddot{u} - kr\ddot{o}a$. Es ist auch von enneb., oberbadiot. $gr\bar{o} - gr\acute{o}ia^{37}$, unterbadiot. $gr\acute{o}u - gr\acute{o}ia^{38}$, Plur. $gr\acute{o}i - gr\acute{o}ies$ zu trennen, das wie grödn. $gr\acute{o}vo - gr\acute{o}via^{39}$ aus deutsch grob(e) entlehnt ist. Enn. $kr\acute{e}o$, badiot. $kr\acute{o}$, das nach Pizzinini-Plangg nur in der Wendung $or\ddot{e}i\ kr\acute{o}$ 'jemanden nicht ausstehen können' vorkommt 40, dürfte auf Grevis zurückgehen, das enn. * $gr\acute{e}o$, unterbadiot. *grou, oberbadiot. * $gr\ddot{o}$ ergeben mußte und dessen Anlaut sich vielleicht an kro 'ungeschliffen' < oberital. croj(o) < CRODIUS (REW 2338) angeglichen hat 41. Grevis ist im Grödnischen noch lebendig als griof - griova 'schwer (von einer Arbeit), drückend, beschwerlich' 42, ebenso im fassan. $grief^{43}$, im ampezzan. $greo^{44}$ und im friaul. $gr\acute{e}f^{45}$. Zur Bedeutung von $or\ddot{e}i\ kr\acute{e}o\ |\ kr\acute{o}$ < VOLERE GREVE cf. kat. $em\ sap\ greu$ 'es tut mir leid' 46.

- 29 Zwischenwasser, Pfarre, St. Vigil.
- 30 Welschellen, Untermoi, Piccolein, St. Martin, Campill.
- 31 Wengen.
- 32 Abtei.
- 33 Pedraces, Stern, St. Kassian, Colfuschg.
- 34 Corvara; cf. auch Th. GARTNER, RSt. 4 (1879), 645: 'Hasen' Kolf., Corv. lévi, ein Kolfuschker lói, Abtei léui, Wengen léuts, Kampill lóas, St. Martin loi, Welschellen loi, Pfarre léi, St. Vigil léi.
 - 35 Enneb. Pfarre, auch oberbadiot. léora bei Pizzinini-Plangg, op. cit., p. 86.
 - 36 Weiler Val zwischen Untermoi und Welschellen.
 - 37 Enneberg, Abtei, Colfuschg.
- 38 Piccolein gróu grója, ebenso bei J. Mischi, der 1846 in Campill geboren wurde (Deutsche Worte im Ladinischen [7. Programm des F. B. Privatgymnasiums am Seminarium Vincentinum], Brixen 1882, p. 16).
- ³⁹ LARDSCHNEIDER, op. cit., p. 136; cf. auch Th. GARTNER, Raetoromanische Grammatik, Heilbronn 1883, p. 20.
- 40 PIZZININI-PLANGG, op. cit., p. 109: orēi króo a valgūgn 'jemanden nicht ausstehen können'; p. 80: króo, Adv. 'unlieb'; nur in den Verbindungen da orēi króo 'unsympathisch'; i orēi króo a valgūgn 'gegen jemanden eine Abneigung haben'; n laur da orēi króo 'eine unangenehme Arbeit'.
- 41 J. ALTON, Die ladinischen Idiome, Innsbruck, 1879, p. 185; crò [ò bedeutet bei Alton geschlossenes o!] 'ungebildet, roh'; orëi crò a valg 'jemanden nicht aushalten können'; na persona croia 'eine ungeschliffene Person'.
 - 42 LARDSCHNEIDER, op. cit., p. 135.
 - 43 ELWERT, op. cit., p. 39.
- 44 ANGELO MAJONI, Cortina d'Ampezzo nella sua parlata, Forlì 1929, p. 50: greo, ag. 'greve, pesante'. greòto, ag. 'piuttosto pesante'. me gree 'mi pesa, mi sembra difficile'.
- 45 G. A. PIRONA E. CARLETTI G. B. CORGNALI, Il Nuovo Pirona, vocabolario friulano, Udine 1935, p. 404.
- 46 ALCOVER-MOLL, DCVB 6, 406b: «En el llenguatge vulgar s'usa greu gairebé només en les expressions saber greu, amb molt de greu, i a la greu manera.»

Den Wörtern Praebiter, trivium, lepõre, grevis, die im Enneberg -èo, im Unterbadiot. -òu, im Oberbadiot. -ō aufweisen 47, ist gemeinsam, daß in ihnen ursprünglich der betonte Vokal ein e ist, auf das ein stimmhafter Labialkonsonant folgt. Dieser wurde im Enneberg und im Gadertal zu u, o vokalisiert. Im Unterbadiotischen ist dann das e unter dem Einfluß des folgenden Labials zu o labialisiert worden 48. Der so entstandene Diphthong -ou wurde im Oberbadiotischen zu langem ō monophthongiert. Diesen Bedingungen entspricht auch die ursprüngliche Form des Namens, der heute enn. marèo, unterbadiot. maròu, oberbadiot. marō lautet. Er hatte nach Ausweis der konservativeren Nachbarmundarten, buchenstein. marébe, grödn. marébe, ein betontes e, dem ein stimmhafter Labialkonsonant folgte. Diese ursprüngliche Gestalt steckte auch noch in der latinisierenden Schreibung Marebum 1325, Marebio 1335, während die Schreibung Marubium 1214, 1293, 1296, 1344 49 von der badiot. Form mit labialisiertem Tonvokal ausgeht und an den lateinischen Pflanzennamen MARRUBIUM angelehnt ist.

An drei Tatsachen scheitert der Versuch Planggs, Marèo/Maròu/Marô auf MERI-DIES zurückzuführen. Erstens weist MERIDIES keinen Labialkonsonanten auf, zweitens kein betontes e, und drittens lebt MERIDIES (bzw. MERIDIU) im Enneberg und Gadertal als Ortsname und als Appellativum in einer von Marèo/Maròu/Marô völlig verschiedenen Gestalt als enn. merí, badiot. mirí, weiter.

In MERIDIES (*MERIDIU) folgt auf den Tonvokal kein Labial, sondern eine stimmhafte palatale Affrikata, die im italien. meriggio noch erhalten, im gadertalischen miri aber nach dem langen i in diesem aufgegangen ist 50.

Um zu dem e von Marèo zu kommen, nimmt Plangg irrtümlich an, der Tonvokal von MERIDIES wäre kurz gewesen und hätte deshalb vlat. e ergeben. Er verweist in N 31 auf die §§ 43, 44 bei Elwert, die von vlat. e handeln. Aber MERĪDIES 'Mittag', MERĪDIO(R) 'halte Mittagsruhe' und ein davon abgeleitetes postverbales MERĪDIU haben langes i⁵¹. Die von Plangg als «wahrscheinlich» angenommene Form mArédiE (p. 349) setzt also ein nicht existierendes lat. *MERĪDIES statt MERĪDIES voraus, und die darauf aufgebaute Lautentwicklungsreihe

$$-eide > -eit > i\acute{e}i >$$
 $\left. \begin{cases} i\acute{e}u \ (?!) > \acute{e}u > eo \\ e \ddot{u}t \ (?!) > \ddot{e}U > \acute{o}u > \ddot{o} \end{cases}$ schwebt völlig in der Luft.

Nur das unterbadiot. *l\(\phi\)u* ist nicht mehr ins Oberbadiot. vorgedrungen, wo *l\(\phi\)o* geblieben ist.
Cf. auch die Labialisierung von ve- zu o- in od\(\phi\)i, ud\(\partilar\)i < vid\(\pi\)ere, ort\(\pi\) < virt\(\pi\)ter, o\(\fi\)or\(\phi\) '(Vieh)

füttern' < VIGILARE, *odlé* 'Totenwache halten' <VIG(I)LARE. ⁴⁹ RICHTER-SANTIFALLER, *op. cit.*, p. 76s., 213.

⁵⁰ meridju > meriu > meriu > meri; das i ist noch erhalten in der Verbalendung enn. -e $\check{i}a$, bad. - $a\check{i}a$ < -IDIAT für $\check{i}\xi\epsilon\iota$; nach \check{e} erscheint die Affrikata im Auslaut als ts in mets, intervokalisch als z in $m\acute{e}za$.

⁵¹ Hervorgegangen aus ei in der Grundform *mediei-die, cf. WALDE-HOFMANN, LEW 3, p. 77.

Zu der Zwischenstufe *-eide, -*eit ist Plangg durch einen weiteren Irrtum gelangt; er hat nämlich die deutsche Form Mireid des Ortsnamens Miri als ladinische Zwischenstufe angesehen. Für viele ladinische Ortsnamen gibt es alte deutsche Formen, die die normalen deutschen Lautwandlungen mitgemacht und sich so von der ladinischen Form entfernt haben. So ist aus vorroman. aelina einerseits das ladinische Rina (über *erina mit dem ladinischen Wandel von intervokal. -l- zu -r-) hervorgegangen, andererseits mit der deutschen Zurückziehung des Akzents ahd. élina und daraus Ellen (Welschellen)52, oder aus BÜBŬLAS 'Rinder(weiden)', vlat. búvulas, einerseits grödn. Bula, andererseits deutsch Pufels⁵³. Zu dem ladin. Ortsnamen pikelin gehört der deutsche Name Piccolein, gesprochen pikilájn. So gibt es auch zu dem Gut und der späteren Zeche Miri in St. Martin seit alter Zeit die deutsche Namensform Mireid, urkundlich Mureit 1328, Mareit 1482, Mareyt 1483, Mereit 1507, Mareider 1540, Mireid 1680, Mireidgut 1781, Miri (Mireid) im Post-Lexikon 1883⁵⁴. Aber diese deutsche Form des Hofnamens geht auf ein altes meri zurück, heute noch enn. meri, in der das ladinische i zunächst von den Deutschen als i übernommen wurde, dann aber den bairischen (tirolischen) Lautwandel von i zu ei > ai mitgemacht hat, wie altbair. pikelín aus lad. pikelín zu pikilájn55. Zur Chronologie des bairischen Wandels von i zu ei cf. Schatz, Altbairische Grammatik, cit., p. 21. Das auslautende -d/-t von Mireid erklärt sich aus ursprünglichem miréi (dieses aus älterem miri) durch Anlehnung an das häufige Ortsnamensuffix -eid, -eit in den deutschen Entsprechungen ladinischer Namen auf -ëį (enn. -ėį, oberbad. -áį) < -ĒTUM wie Agreit = ëjërëj (Wengen) < *AC(E)RĒTUM, Alfreid = alfaréj (Abtei) < *ALFARĒTUM für ALBARĒTUM (bad. ālfər «Pappel»), Willeit = bjéi (Enneberg) < *BETULLEU + -ĒTUM, Kaneid = t'γ'anéi (St. Vigil) < CANNĒTUM, Kanetscheid = t'γ'anatšéį (St. Vigil) < *CANNACEA + -ĒTUM, Kortleit = korteréj (Enneberg) < *CULTELLĒTUM, Larseid = laržái (St. Kassian) < *LARICĒTUM, Lortschoneid = lartšonái (Abtei) < *LARICEONĒ-TUM, Massareid = mažarėį (Enneberg, auch als Appellativum 'Geröllhalde') < MĀCĚRIA + -ĒTUM, $Pitscheid = p(\partial)tšáj$ (St. Kassian) < PICEA + -ĒTUM, Soleseit =saržėį (Enneberg) < salicētum. Das -eid der deutschen Namensform Mireid für Mirí (nie für Marèo!) kann also nicht als Zeugnis für eine altladinische Form *-eide von Marèo benützt werden, wie das Plangg tut. Von MERIDIES wegen der deutschen Namensform Mireid eine innerladinische Lautentwicklung vlt. i > *ei > *iei > î anzunehmen, ist so wenig berechtigt, als wenn man für MURATA > grödn. muréda

⁵² Cf. H. Kuen, Romanistische Aufsätze, Nürnberg 1970, p. 49ss.

⁵³ JOSEF ANTON VIAN, Gröden, der Grödner und seine Sprache, Bozen 1864, p. 12ss., beschreibt die Lage; cf. auch EDGAR MORODER, Val Gardena nelle Dolomiti, Trento o.J. (Collana «Montagne celebri»), p. 27s.

⁵⁴ RICHTER-SANTIFALLER, op. cit., p. 142: St. Martin miri, Enneberg meri.

⁵⁵ Urkundlich Pingelin 1296, Piklein 1304, Pikelein 1305 usw., cf. RICHTER-SANTIFALLER, op. cit., p. 131s., 213. Der ladin. Name lautet in Enneberg (Hof) pokeliη, in St. Martin pikoliη, in Pedraces pikuliη, in St. Kassian und Corvara pikoliη.

wegen der dazugehörigen deutschen Form des FN Moroder, dessen o auf der bair. Entwicklung von $\bar{a} > \bar{\varrho} >$ (eisacktalisch) \bar{o} beruht, eine innergrödnische Lautentwicklung $a > *o > \varrho$ annehmen würde.

Auch das von Plangg, p. 347, ohne jede Stütze in der schriftlichen Dokumentation angenommene *treive < TRĬVIUM ist unmöglich, weil vlt. e in freier Silbenstellung im Gadertal und Buchenstein (anders als in Gröden und Fassa) nur in romanischen Oxytona zu ej diphthongiert (cf. tera, štera, sera, tšera, moneda, mesa usw. gegenüber dovei, vei, ažei, meis, nei usw. 56).

MERĪDIES, oder eher eine postverbale Ableitung von MERĪDIARE, lebt nicht nur in den Flur- und Hofnamen Miri, Miribún usw. fort, sondern auch als Appellativum. Alton, Ladinische Idiome, cit., p. 259, bringt «meri, ist der schattige Platz, wo das Vieh an heißen Tagen um Mittag ausruht, von MERIDIES; b. merig», Pizzinini-Plangg «amiri, 'schattiger Ruheplatz für das Vieh auf der Weide', an amirié, 'ausruhen (Vieh auf der Mittagsweide)' angelehnt»; mir wurde auch bad. miri dafür genannt, ich weiß aber nicht mehr, wo. Die Ortsnamen Miri sind also immer durchsichtig, motiviert geblieben, und es läßt sich nicht einsehen, warum ein MERĪDIES, bzw. *MERĪDIU im Enneberg als Name des Tales nicht genau so meri ergeben hätte wie als Name des Hofes Miri von St. Martin, der heute dort (mit Assimilation) miri heißt.

Da sich also $Mar\grave{e}o/Mar\grave{o}u/Mar\^{o}$ weder aus MERIDIES noch aus einem anderen lateinischen 57 oder deutschen Wort erklären läßt, bleibt nur die Annahme eines vorromanischen und vordeutschen Namens, der ein betontes offenes e in gedeckter Silbe (oder in Proparoxytonon) vor einem stimmhaften Labialkonsonanten aufwies. Ein betontes offenes e wird von buchenstein. $Mar\acute{e}be$ verlangt, aber auch von grödn. $Mar\acute{e}bo$, denn im Grödnischen (wie auch im Fassanischen) ist vlat. offenes e in geschlossenes übergegangen, cf. $pr\acute{e}vo$ < PRAEBITER, bel < BĔLLU, pel < PĔLLIS, $s\acute{e}la$ < SĔLLA, -el < -ĔLLU, set < SĔPTEM, $v\acute{e}stor$ < ESSĔRE, $f\acute{e}sta$ < FĔSTA usw. 58 .

Ein e in gedeckter Silbe (oder in Proparoxytonon) wird vorausgesetzt, weil in freier Silbe in einem ursprünglichen Paroxytonon (rom. Oxytonon) das e im Enneb.-Gadertalischen über e zu e geworden wäre und im Buchensteinischen als e im Grödnischen als e erscheinen würde, cf. enn.-gadert. e buchenstein. e grödn. e sief e saepes.

Wenn man annehmen darf, daß buchenstein. marébe und grödn. marébe (aus älterem marébe) auf die alte ennebergische Lautform zurückgehen, ist eine Grund-

⁵⁶ Cf. auch ELWERT, op. cit., p. 44 N 179.

⁵⁷ Der lat. Pflanzenname MARRUBIUM, an den sich die Schreibung Marubium im Urkundenlatein anlehnt, hat in den ladinischen Mundarten keine Spur hinterlassen (cf. BATTISTI, op. cit., p. 41) und kommt schon deshalb nicht in Betracht, weil diese Schreibung von dem sekundären unterbadiot. Maròu ausgegangen ist, wie wir schon gesehen haben.

⁵⁸ Unwahrscheinlich ist für das Grödnische die Theorie eines Wandels von e > *je > e, die Elwert, op. cit., p. 41, von Schürr übernommen hat. Das offene e ist im Grödnischen einfach in den Platz aufgerückt, den das geschlossene e verlassen hat, als es zum Mittelzungenvokal e wurde.

28 Heinrich Kuen

form *marébbe wahrscheinlicher als ein Proparoxytonon *marébite oder dergleichen.

Für den Stamm kann man an das voridg. *MARRA '(Stein-, Heu-) Haufen' denken, das mit verschiedenen Suffixen in rätoromanischen und oberitalienischen Mundarten fortlebt ⁵⁹. Der Sache nach ist eine solche Benennung nicht unwahrscheinlich. Unweit des vermutlich ältesten Siedlungskerns des Tales, der Pfarre Enneberg (la Pli de Marèo), unterhalb von Willeit-Biei, findet sich, was meines Wissens bisher noch nicht beachtet worden ist, der Flurname mažarėi ⁶⁰ < MACERIA (> bad. mažira «Steinhaufen») + -ĒTUM, der auch als Appellativum lebendig ist und 'Geröllhalde' bedeutet.

Ein vorromanischer und vorgermanischer Name ist in Enneberg durchaus wahrscheinlich, denn wir finden in dieser Gegend noch zwei weitere vorromanische Namen: in Enneberg selbst, unterhalb von St. Vigil Manténa 61, deutsch Montal, mit dem vorromanischen Suffix -ENA, das auch in GREDENA, SARENTENA, VUIPITENA, VELDIDENA wiederkehrt 62, dazu das deutsche Gegenstück am linken Ufer der untersten Gader: Monthal, enn. manténa todéša, bad. mantána todáša, und gegenüber dem Ausgang des Tales von Enneberg, auf den Höhen im Westen des Gadertales, ELÍNA (urkundl. AELINA), heute ladin. Rina, deutsch Welsch-, und weiter talabwärts Deutsch-Ellen 63.

Erlangen Heinrich Kuen

⁵⁹ TAGLIAVINI, op. cit., p. 202s.

⁶⁰ Cf. Richter-Santifaller, op. cit., p. 108; Battisti, op. cit., p. 65, Nr. 329.

⁶¹ Enn. manténa, unterbadiot. mantána, oberbad. mantána.

⁶² Cf. Kuen, op. cit., p. 55 N 24.

⁶³ KUEN, op. cit., p. 49ss. – Zu Plangg, op. cit., p. 343 N 11, ist zu bemerken, daß vere 'alt, abgetragen' nicht eine «Nebenform von vedl(a) aus VECLA» ist, sondern das lat. VETERE, das in den romanischen Mundarten noch vielfach fortlebt, cf. REW 9292.